

23.05.2011, F.A.Z., Feuilleton (Feuilleton), Seite 28 - Ausgabe D1, D1N, D2, D3, R0, R1 - 376 Wörter

Im Fremdsprachenlabor

Ein Moskauer Konzertzyklus feiert Europas Vielfalt

MOSKAU, im Mai

Den Variantenreichtum der europäischen Musiksprachen will der Komponist und Leiter des Moskauer Zentrums für zeitgenössische Musik, Wladimir Tarnopolski, mit einer Konzertfolge von Werken zeitgenössischer europäischer und russischer Komponisten pflegen, die noch bis ins nächste Frühjahr hineinreicht. Europa erinnere ihn in musikalischer Hinsicht an Afrika mit seiner einzigartigen Dichte ganz unterschiedlicher Sprachfamilien. Um sie zu kultivieren, hat Tarnopolski mit Unterstützung der Europäischen Union Komponisten aus Russland und neun europäischen Ländern beauftragt, Stücke zu schreiben, die auch versuchen, auf die jeweils andere Kultur mit der eigenen Sprache zu antworten.

Die ersten Konzerte, die Österreich, Bulgarien und Großbritannien gewidmet waren, bestritt das vorzügliche Ensemble "Studio für Neue Musik" unter Igor Dronow. Bei der ersten erklang als Hommage des Moskauer Aserbajdschaners Faradsch Karajew an Wien sein Ensemblestück "Schnellzug zur Vergangenheit", worin massives Schlagzeug, Marimba und Posaune eine feine Vokalise übertönen, umwuchern, parodieren. Die Musik Bulgariens, das mit Russland die Wurzeln der Sprache und des orthodoxen Christentums teilt, fasziniert durch feurige, knifflig irreguläre Metren, für die sich auch der russische Elektronikspezialist Igor Kefalidi begeistert, der in seinem Stück "Variation" Volksliedfragmente mit impulsiver Kammermusik und Computerkrach zu einem Contredance montiert. Der Bulgare Dragomir Iosifov macht sich umgekehrt eine philosophische Weltwahrnehmung à la Schostakowitsch zu eigen. In Iosifovs frischem Ensemblewerk "Wir zerstören die alte Welt, wir zerstören die neue Welt" kommen aus einem instrumentalen Sfumato-Nebel immer neue Formen, eine Klangfarbenmelodie, ein symphonischer Fetzen, werden von Beckenschlägen abgeschnitten, bis die Violine ins höchste Flageolett entflieht und entschwindet.

Aus Großbritannien, dem anderen europäischen Randland, steuerte der Londoner Komponist Roger Redgate das wild virtuose Stück für Solocello und Ensemble "Black Icons" bei, das auch eine Huldigung an die anarchistische Dichterin Alina Wituchnowskaja darstellt, die mit ihren zugleich zarten und zornigen Versen gegen die ganze Weltordnung Krieg führt. Seine "anarchische" Cellopartie, deren leidenschaftliche Sprünge, Pizzicati, Bogenschläge mit den anderen Instrumenten zu kämpfen scheint, sei von Wituchnowskajas Künstlertum inspiriert, das sich die Subtilität bewahre, aber nicht in den Ästhetizismus abdrängen lasse, bekannte Redgate, den seinerseits eine Übersetzung, der bei Dumont herausgekommene deutsche Sammelband "Schwarze Ikone" mit der Russin bekannt machte. Warum er dann nicht auf die Barrikaden gehe, fragte die exzentrisch schöne Alina Wituchnowskaja, die sonst brutalen Hard Rock hört, sich aber von Redgates komplexer musikalischer Fremdsprache völlig fesseln ließ.

KERSTIN HOLM

Autor/en: Holm, Kerstin